

Magdeburger Memorandum zur Familienbildung in Zeiten demographischen Wandels

Vorbemerkungen

Die Familie als Keimzelle der Gesellschaft, als erste soziale Gruppe, in der wir Individuen Erfahrungswissen sammeln, Lebenseinstellungen übernehmen (oder in Einzelfällen ablehnen) und die primären sozialen Kompetenzen entwickeln, erfährt seit der Jahrhundertwende einen allgemeinen Bedeutungszuwachs in der öffentlichen Wahrnehmung. Bei genauerer Betrachtung wird deutlich, dass die Erwartungen an Familie vielschichtig sind. Die sozialen Sicherungssysteme könnten ihre wirtschaftliche Basis verlieren und es ist zu befürchten, dass nach Rationalisierungsbemühungen Rationierungen erfolgen werden. Schulschließungen und andere infrastrukturelle Einschränkungen, besonders im ländlichen Raum sind nicht erst in ferner Zukunft zu erwarten, sondern schon heute Realität.

Politik sieht in Familie gern auch eine „Wirtschaftsgröße“, die die Krise des Sozialstaates für den Einzelnen abfedert. Die aus wirtschaftlichen Gründen im jüngsten Jahrzehnt enger werdenden Bindungen in Familienstrukturen im Sinne einer „Notgemeinschaft“ sind bereits heute eine nachweisbare Tatsache. Des weiteren ist Familie jener Hort, in dem Bevölkerungspolitik sichtbar wird – in Form von geborenen Kindern oder eben Kinderlosigkeit.

Global denken – lokal handeln, das sind zwei Seiten einer Medaille, die „Herausforderung Globalisierung“ genannt werden kann. Vor allem die Seite „lokal handeln“ verdient genauer betrachtet zu werden im Kontext von Familienbildung (im doppelten Sinne des Wortes) Wann denken Paare an Familienbildung, also an das Kinderkriegen? Wenn sie einen Lebensmittelpunkt für die künftige Familie benennen können, wenn es die Sicherheit eines den Lebensstandard sichernden und insofern auskömmlichen Arbeitslohnes bzw.-gehaltes gibt, wenn nicht mehr grundsätzlich der Verlust des Arbeitsplatzes für die werdende Mutter befürchtet werden muss. Die Forderung nach mehr Flexibilität und Mobilität von Arbeitnehmern verbunden mit der Wunschvorstellung, ein Arbeitnehmer sollte dem Unternehmen rund um die Uhr zur Verfügung stehen, wirkt familienpolitisch kontraproduktiv. Die nach wie vor abwandernden gut ausgebildeten jungen Frauen Sachsen-Anhalts folgen allesamt dem Ruf nach Mobilität

Die Familienverbände nehmen dieses Thema auf und bringen es als Interessensvertreter für Familien in die politische Diskussion ein.

Familienbildung im Sinne von Wissenserweiterung, Erfahrungsaustausch, Entlastung für den eigenen Alltag ist heute sehr eng an Erziehungsarbeit in der Familie geknüpft. Diese Bedeutung von Familienbildung steht im Zentrum unserer Fachtagung.



Familienbildung in unserem Selbstverständnis

Die Anforderungen an die Familie insgesamt, an die Verwirklichung des eigenen Lebensglücks in der Gemeinschaft, an die Partnerschaft und an die Elternschaft sind stetig gewachsen. Familiäres Zusammenleben muss heute viel stärker als früher "gelernt" werden.

Lernort Familie – Vermittlung von Werten

Der erste Ort, an dem Familienleben gelernt wird, ist noch immer die Familie selbst. Es gibt keine bessere Vorbereitung auf eine spätere eigene Familiengründung als gute Erfahrungen in der Herkunftsfamilie. Bildung im Sinne der Ausbildung von Lebenskompetenz - von Verantwortungsbewusstsein, Bindungsfähigkeit und Verlässlichkeit - ist in erster Linie Bildung durch die Familie: Kinder lernen in der Familie Durchsetzungsfähigkeit und Rücksichtnahme, Selbstvertrauen und Vertrauen in andere, Kreativität und Phantasie. In der Familie werden emotionale Intelligenz und Stabilität geprägt, die für ein geglücktes Leben und die Bewältigung von Problemen ebenso wichtig sind wie der Erwerb von Allgemeinwissen und berufspraktischen Qualifikationen.

Aber: Nicht jede Familie ist immer gleich stark, und nicht jede Familie ist von Anfang an stark. **Bildung in der Familie braucht deshalb die Ergänzung durch Bildung für die Familie, die Familien behutsam dabei unterstützt, ihre eigenen Stärken zu entdecken und in Belastungssituationen auf eigene Ressourcen und Selbstheilungskräfte zurückgreifen zu können.** Öffentliche Mittel, die in eine so verstandene Familienbildung investiert werden, sind gut angelegt. Denn sie stärken die Leistungsfähigkeit der Familie und bewahren die Familie selbst und die gesamte Gesellschaft vor teuren schmerzhaften Folgekosten einer dauerhaften Überforderung. In diesem Sinne handeln die Familienverbände in Sachsen-Anhalt als freie, unabhängige und familiennahe Träger von Bildungs- und Beratungsangeboten

Aktuelle Herausforderungen für Familienbildung

Familie ist Mutter, Vater, Kind(er), auch, wenn die Kinder schon erwachsen und die Eltern längst Oma und Opa sind. Muss Familienbildung automatisch enden, wenn die Erziehungsphase in der Familie beendet ist?

Familie ist (mindestens) das halbe Leben die Vermittlung von Wissen über ein Zusammenleben, das Konflikte bewältigt und Gewalt vermeidet, über partnerschaftliche Arbeitsteilung, über Kindererziehung und Haushaltsführung. Sie kann dazu beitragen, dass Menschen zu gefestigten Persönlichkeiten werden, die über Fähigkeiten zur konstruktiven Bewältigung möglicher Krisen des Lebens verfügen.



Unter Beachtung der demografischen Entwicklung **muss sich Familienbildung der Herausforderung stellen, dass die Generation 40 plus u.U. Stärkung für den Umgang mit Eltern der Generation 60 plus bzw. 70plus benötigt.** Folgende Themenkomplexe werden unserer Meinung nach künftig neben Erziehungs- und Partnerschaftskompetenz und Familienpolitik-Bewußtsein das Spektrum von Familienbildungsangeboten erweitern:

- **Familienmanagement**
Gestaltung von Distanz und Nähe (Freiheit und Bindung),
Wahrung d. Eigenständigkeit d. einzelnen Familienmitglieder
(und ihrer eigenen Familien gegenüber den Herkunftsfamilien!)
- **Beziehungsfähigkeit**
und hier besonders Umgang mit den Alten – Gegengewicht zur
sozialen Armut gestalten;
- **Kommunikationsfähigkeit**
Konfliktlösungskompetenz, Selbstwahrnehmung – Selbstbehauptung,
Generationenverbindungen pflegen

Fazit

Familienbildung braucht Kooperation

Der Erziehungsauftrag muss weiterhin **und weitergefasst** als gesellschaftlicher Auftrag verstanden werden. Bildung muss Formen entwickeln, die sich an den Möglichkeiten realer Familien orientiert. Kita, Schule, Beratungssysteme müssen stärker kooperieren und Handlungsstrategien entwickeln, die bedarfsorientiert und familienentlastend wirken.

**Familienbildung muss Bestandteil der örtlichen Jugendhilfeplanung werden.
Familienbildung muss als ein Bestandteil der Familienpolitik verstanden werden.**

Familienbildung muss im öffentlichen Bewusstsein diskutiert werden – im Hinblick auf Möglichkeiten und Grenzen unter den sich verändernden gesellschaftlichen Bedingungen. „Entlastung durch Befähigung“ ist das Gebot für Familienbildung – auch über die Erziehungsphase in der Familie hinaus.

Bildung fungiert als Mittel der Wahl, wenn sich gravierende Änderungen ergeben und individuelle Hilfen nicht mehr ausreichen oder unbezahlbar werden.

Familienbildung reagiert auf die Veränderung der Rollenselbstverständlichkeiten, auf den damit einhergehenden erhöhten Kommunikationsbedarf und die Befähigung Konflikte konstruktiv zu bearbeiten.

